Schlesisches Kirchenblatt.

№ 32. **IX. Jahrgang.**



Herausgeber: **Dr. Joseph Sauer,** Proreftor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger: **G. P. Aderholz.**

Breslau, den 12. August 1843.

Bemerkungen zu dem Artikel der Breslauer Zeitung vom 2. August d. J. Nr. 178, das schlesische Kirchenblatt betreffend.

Aus Oberschlesien. Die Breslauer Zeitung vom 2. August d. J. Nr. 178 sucht sich gegen gewisse Vorwürfe, die ihr vom schles. Kirchenblatte gemacht worden sind, zu rechtfertigen, und mit einer sehr vornehmen Miene blickt sie unwillig auf die Gegnerin, die sie bisher mit Schweigen bekämpfen zu müssen gemeint. Wir sprechen hier kein Wort über die edle Art der Polemik, wie sie in der Einleitung des Artikels geführt wird — gegen solchen Witz ist kein Wort zu verlieren; aber über die Vertheidigung, wo sie die Sache betrifft, können wir einige Worte nicht unterdrücken mit dem Bemerken, daß wir weder zu den Herausgebern noch zu den Mitarbeitern des schles. Kirchenblatts gehören.

Zunächst legt die Breslauer Zeitung Protest dagegen ein, daß das schles. Kirchenblatt mit der katholischen Kirche der Provinz sich identificiren dürfe, und daß es ein officielles Organ der katholischen Kirche sei. Aus leicht durchschaubaren Motiven wird dieser Protest erhoben, denn die Zeitung möchte gern ihre Leser glauben machen, daß Herausgeber und Mitarbeiter des schlesischen Kirchenblatts einige überspannte Hitzköpfe seien, Ultramontanen und wie die beliebten Prädikate noch heißen mögen.

Daß das schles. Kirchenblatt ein officielles Organ der kath. Kirche sei, dieß hat noch Niemand behauptet; die Zeitung muß ja wohl wissen, daß die Kirche überhaupt kein officielles Blatt hat. — Ob aber die Tendenz des Kirchenblatts und seine Aufsätze im Geiste der kathol. Kirche aufgefaßt seien, darüber giebt es für jeden, der Wahrheit und Recht liebt, einen Maaßstab, dieß sind die feststehenden Dogmen, Lehrsätze und Gebräuche der kathol. Kirche, die in ihren Bekenntnißschriften enthalten sind, denn wir huldigen nicht einem Christianismus vagus, sondern stehen auf festem Grunde und bekennen uns zu der einigen, apostolischen, katholischen Kirche, die an Ort und Zeit nicht gebunden ist, und ihre Lehren und Institutionen nicht im Geheimen, sondern öffentlich und überall dieselben verkündet. Daß das schles. Kirchenblatt gegen diese verstoßen, hat bis jetzt noch Niemand zu behaupten gewagt, in seiner Richtung und Haltung erkennt vielmehr die kathol. Bevölkerung der Provinz die kirchlichen Lehren und Grundsätze, wie sie unter allen Himmelsstrichen gleich sind, wieder, und das katholische Bewußtsein spiegelt sich in ihm. Wenn aber dem nicht so ist, so trete doch Jemand auf und beweise es anders, er zeige uns die rechte wahre kathol. Kirche und ihre Bekenner. — Es ist übrigens in neuester Zeit eine merkwürdige Erscheinung, daß gewisse Protestanten es viel besser wissen wollen was die kathol. Kirche sei, als deren eigne Vorsteher und Bekenner selber.

So lange uns also das Antikatholische des Kirchenblatts nicht nachgewiesen wird, wird man es uns wohl gestatten, daß wir es für ein achtungswerthes Organ ansehen in welchem die Katholiken Schlesiens Belehrung, Erbauung und Ermunterung in ihrem Glauben finden.

Doch gehen wir zu den einzelnen Thatsachen über.

Zunächst sucht die Zeitung darin eine Rechtfertigung für die von ihr mitgetheilten Berichte zu finden, daß sie sagt, sie seien nicht Originalmittheilungen gewesen. Wohl ist dieß auch nicht behauptet worden; vielmehr ist ja grade dieß der Vorwurf, der gemacht wird, daß sie ihre Spalten wieder mit allerlei sauberer Waare aus der Leipziger Z. fülle. — In Sachsen, wo die Bevölkerung fast ganz protestantisch ist, wo unzählige Kanzeln von Schimpf- und Schmähreden wider die kath. Kirche wiedertönen, wo jüngsthin erst ein General-Superintendent (Röhr) das Oberhaupt der kath. Kirche den Antichrist, den Fürsten der Fin-

sterniß, den priesterlichen Gaukler u. s. w. nannte, und ein anderer öffentlich behauptet, die kath. Kirche lege sich die Macht bei, die Verworfenen aus der Hölle zu erlösen, ja selbst in Berlin, wo noch vor kurzer Zeit einer der ersten Lehrer und Prediger der evangelischen Kirche (Marheineke) seine Controverspredigten gegen die päpstliche Religion hielt und drucken ließ, in welchen er im ganzen Katholizismus nicht viel mehr als etwas Knochenanbetung findet, in solchen Gegenden und Städten darf es uns heut zu Tage nicht wundern, das in den Spieß- und Cramerschen Ritterromanen immer wiederkehrende Mährlein von allerlei Ungethüm im Priestergewande und von allerlei schauerlichen Lehren und Bestrebungen der katholischen Kirche und ihrer Vorsteher mit immer neuen Variationen wiederkehren zu sehen. Diese Leute wissen recht gut, was sie wollen und dürfen. Aber wir fragen, ist hierzu auch Schlesien der Ort, wo fast die Hälfte der Bevölkerung katholisch ist? — Darf die Zeitung dieser Hälfte ihrer katholischen Leser solche Mittheilungen, wie bisher so häufig geschehen, bieten, und dabei gegen den Vorwurf sich verwahren können, daß sie die Katholiken verletze und ärgere, und statt mild und versöhnend auf die gemischte Bevölkerung einzuwirken, nur aufrege? — Mögen doch die Herausgeber in der untern Volksklasse einmal zusehen, welche Wirkungen dergleichen Artikel hervorbringen, und ob sie die gegenseitige Liebe fördern. Wir wissen recht gut, daß die Mittheilung einer Schandthat, die irgend ein katholischer Geistlicher begangen, noch keine Lästerung der kathol. Kirche ist, allein wir fragen: ist denn dieß etwas so wichtiges, wenn ein Geistlicher in einem fremden Lande ein Verbrechen begeht, daß die Volkszeitungen darüber sich wiederholt und breit ergehen müssen? Und warum denn nur dergleichen von katholischen, und nicht auch von protestantischen Geistlichen? — Oder fehlt es an letztern? — Und welcher Erfolg entspringt aus solchen Erzählungen? — Wie leicht verwechselt das Volk die Person mit der Sache, und die Erfahrung zeigt, daß diejenigen im Volke, die sich an dergleichen Dingen ergötzen, gewöhnlich nur von Pfaffen reden, und mit den Geistlichen auch die Religion verachten lernen. Freilich sollte es nicht also sein, aber wer leugnet, daß es wirklich so ist? — Und das liegt ganz in der Natur der Sache; wir verweisen hier auf das Zeugniß eines großen Lehrers und Psychologen, der niemals im Rufe eines Katholiken gestanden, des bekannten Pädagogen Salzmann in seinem Krebsbüchlein oder Anweisung zu einer unvernünftigen Erziehung der Kinder. —

Nur noch die Frage stellen wir an die Breslauer Zeitung: wenn und wo hat sich das schlesische Kirchenblatt um die Verbrechen protestantischer Geistlichen bekümmert, oder über sie gesprochen? — —

Doch wir überlassen es dem Zartgefühle aller christlich Gesinnten, in dieser Angelegenheit das Urtheil zu fällen. Die wunderbare Heilung anlangend, enthalten wir uns zur Zeit noch jedes Urtheils über deren Wahrheit, und mißbilligen nur die Art und Weise, wie die Breslauer Zeitung darüber berichtete; dasselbe gilt von der heil. Messe für die pariser Sängerin; nicht die Sache giebt den Katholiken Anstoß, sondern die Art und Absicht ihrer Darstellung. Der gläubige Katholik fühlt das Verletzende, was in derartigen Berichten liegt. Doch genug. Nur eins müssen wir noch erwähnen. Die Zeitung behauptet in ihrer Vertheidigung, sie habe stets die größte Unpartheilichkeit und Gewissenhaftigkeit gegen die Katholiken bewahrt.

Zur Beurtheilung dieser Behauptung führen wir für heute nur folgendes an.

Die Breslauer und Schlesische Zeitung können es nicht in Abrede stellen, daß auf mancherlei Angriffe ihnen von Seiten der Katholiken Erwiederungen zugegangen sind, die keine Aufnahme fanden. Die gewöhnlichen Entschuldigungen auch bei solchen Aufsätzen, in denen die Behörden selbst nichts Anstößiges finden konnten, lauteten, die Censur gestatte die Aufnahme nicht. Angenommen auch, daß dieß wahr sei, und daß die Censur wohl Angriffe aber nicht die Abwehr gestatte, so mußte diese Erfahrung die Provinzialzeitungen um so mehr im Gewissen verpflichten, alles zu vermeiden, was die Katholiken verletzt, da man gegen denjenigen, dem keine Abwehr gestattet ist, auch jedes Angriffs sich enthalten muß. Ob dieß geschehen ist, müssen die Zeitungen doch wohl der Beurtheilung der Katholiken selbst überlassen wie diese ausgefallen, davon haben beide Zeitungen sich bereits vollkommen zu unterrichten Gelegenheit gehabt, wenn sie auf die Beschwerden hinblicken, die von allen Seiten her in Schlesien gegen sie, selbst bei den hohen und höchsten Behörden, erhoben worden sind. — Hiernach stellt sich das Bedürfniß einer unpartheiischen Zeitung in Schlesien aufs neue heraus.

Es ist unwahr, was die Breslauer Zeitung wieder behauptet, daß das Kirchenblatt eine Zeitung verlange, die blos von einem streng und einseitig katholischen Standpunkte aus redigirt werde, — wir verlangen vielmehr eine Zeitung, in welcher religiöse und kirchliche Angelegenheiten entweder gar nicht berührt werden, oder daß man sich alles dessen enthält, was verletzt, zum Uebel führt, erbittert und aufregt. Wir sind auch mit jenem protestantischen Herausgeber zufrieden, wenn er in der bezeichneten Weise verfährt. Wir verlangen Gegenseitigkeit, Billigkeit und rücksichtsvolle Behandlung aller religiösen und kirchlichen Verhältnisse und Gegenstände. Und zu diesem Ziele zu gelangen, muß gegenwärtig unser Bestreben gerichtet sein. Auch nur aus diesem Grunde hat das schles. Kirchenblatt seit längerer Zeit über die schlesische Zeitung nicht geklagt, weil dieselbe dazu weniger Anlaß gegeben. Die Katholiken und das Kirchenblatt nehmen weder für die eine, noch für die andere Zeitung Parthei; sie lassen jeder nur Gerechtigkeit wiederfahren in dem Maaße, wie sie es verdient.

F.

Als wir im Begriffe waren, eine Erwiederung des Verfassers des der Breslauer Zeitung mißfälligen Artikels im schles. Kirchenblatte dem Drucke zu übergeben, erhielten wir von hochgeachteter Hand vorstehende Bemerkungen, die wir mit Zustimmung des erstgenannten Verfassers um so lieber aufnehmen, weil sie von einem Dritten — nicht unmittelbar Betheiligten geschrieben sind und das Wesentliche desselben enthalten, was im vorliegenden Falle der Breslauer Zeitung gesagt werden sollte.

Wir unsererseits protestiren nur gegen die Motive, die die Breslauer Zeitung unterschieben will; unsere Motive sind den Katholiken kein Geheimniß und insofern leicht durchschaubar, ja oft genug von uns selbst ausgesprochen. Wenn aber die Breslauer Zeitung, wie es den Anschein hat, uns andere und zwar unedle Motive zumuthet, und wenn sie von heuchlerischen und verleumderischen Insinuationen spricht, so weisen wir solch Ansinnen mit

Verachtung zurück. Daß uns zeitlicher Vortheil in keinerlei Weise leite, ist allen unsern vielen Freunden bekannt und bedarf für jeden, der unsere Zeitverhältnisse kennt, erst keines Beweises; daß wir von ehrgeizigen wie von eigennützigen Bestrebungen frei sind, liegt bei der Tendenz des Kirchenbattes für jeden Unbefangenen auf offener Hand; daß wir dem blinden Zelotismus und Fanatismus das Wort nicht reden, nicht reden wollen, glaubt jeder, der uns von Person oder sonst näher kennt daß wir das Reich der Finsterniß und des Aberglaubens nicht fördern, dafür bürgt die kirchl. Censur des Blattes. Daß wir aber mit voller und fester Ueberzeugung der kathol. Kirche und ihren Institutionen zugethan sind, daß wir jedoch bei aller Entschiedenheit des Glaubens die wahre Christen- und Nächstenliebe nicht zu verletzen bemüht sind, wenn wir auch die gefährlichen Bestrebungen der falschen Freiheit in Kirche und Staat, wie sie in unsern Tagen verschiedenartig hervortreten, nicht theilen, sondern furchtlos bekämpfen, das gestehen wir gern und offen zu. Wir lieben die Kirche, die Gott gestiftet, und ehren den König, den Gott gesetzt, und wissen beiden freudig zu gehorchen; und wenn wir deshalb angefeindet und verkannt werden, so ertragen wir es in Ruhe. Es ist uns nicht unbekannt, in welchem Lichte wir von gewissen Personen nicht selten dargestellt worden sind; aber wahrlich wer uns näher kennt, weiß es, daß das in solcher Art gemalte Bild uns nicht gleicht, ja nicht im geringsten ähnlich ist. Die Breslauer Zeitung klagt am Schlusse ihres betreffenden Artikels über das Lob, das wir einer Schrift des Herrn Prof. Döllinger gezollt, aber sie vergißt zu erwähnen, daß dies in einer der A. P. Z. entlehnten kirchl. Nachricht geschehen sei. Wird wohl die Breslauer Zeitung für jede Aeußerung stehen, die sich in einer von ihr allgemein belobten Schrift vorfindet, zumal wenn sie dies Lob nur einer andern Zeitung entnimmt, ehe sie die Schrift selbst gelesen? —

Wir könnten noch Mancherlei beifügen, wollen uns aber dessen für heut enthalten; nur wegen des, ebenfalls gegen das Schles. Kirchenblatt gerichteten leitenden Artikels in Nr. 177. derselben Zeitung, betreffend den Besuch der Confessionsschulen, wollen wir erklären, daß wir bei Aufnahme des fraglichen Ministerial-Bescheides weit entfernt waren, darin einen Triumph zu erblicken oder zu feiern; wir sind ebenfalls Freunde der Confessionsschulen und wissen recht wohl, welche Nachtheile die Freiheit in der Wahl der Schulen bietet; aber bei der hierüber herrschenden Unbestimmtheit und Verschiedenheit in Theorie und Praxis galt jener Bescheid dem Einsender und vielen Pfarrern mindestens als der erste feste Haltpunkt in dieser Angelegenheit; und es dünkt uns immer besser, ein bestimmtes, wenn auch nicht ganz befriedigendes Gesetz zu haben, als gar nicht zu wissen, was Rechtens sei, und in jedem speziellen Falle erst eine spezielle Entscheidung gewärtigen zu müssen, zumal wenn letztere nicht immer und überall auf denselben Prinzipien zu beruhen scheint. Den sonstigen Inhalt des letztgenannten Artikels wollen wir nicht näher besprechen, da er die wohlverdiente Beleuchtung bald anderweit finden dürfte. Solche Artikel, wie die beiden erwähnten in Nr. 177 und 178. der Breslauer Zeitung, sind ganz geeignet, auch dem befangenen Gemüthe die Augen zu öffnen und ihm zu zeigen, wo Wahrheit und Gerechtigkeit zu finden ist.

Die Redaktion.

Was hat der Seelsorger als Prediger des göttlichen Wortes zu beobachten, damit er seinen Beruf bei seiner Gemeinde erreicht? und wie hat sich die Gemeinde in der Anhörung und Bewahrung der göttlichen Lehre zu verhalten, damit der Seelsorger seinen Zweck erfüllt?

(Beschluß.)

Wie der Priester in allen seinen geistlichen Handlungen und Verrichtungen der Stellvertreter Jesu Christi ist, so ist es auch seine unerläßliche Pflicht, daß er in seinen Predigten ihn sich zum Muster und Vorbilde nimmt, und so, wie Er, die herrschenden Laster und Verirrungen, Sünde und Unglauben, Glaubensgleichgültigkeit und Lauheit nach Gebühr rügt; Stand, Geschlecht und Alter, und überhaupt die Person des Menschen nicht ansieht, sondern die Schwere und Schändlichkeit der Sünden der Zeit jedem ohne Ausnahme vorhält und das verirrte Schaf wieder zurückführt zu der Heerde, deren Hirt Jesus Christus ist. Freilich fordert heut zu Tage die verwöhnte und entartete Welt von einem Religionslehrer, daß er, um friedliebend und tolerant zu sein, die Wahrheit nicht immer gerade heraussage und in einem dem Zeitgeiste angemessenen Gewande verhülle, daß er seiner Religion keinen Vorzug vor andern gebe, am allerwenigsten seinen Glauben den alleinseligmachenden nenne; kurz, daß er ein Religionslehrer sei, ohne seine Religion zu lehren. Das nennt man Aufklärung und einen solchen, der darnach sich richtet, einen aufgeklärten Mann. Aber man vergißt dabei den Zweck, den die Religion, und die Bestimmung, die ein Religionslehrer hat.

Die Religion, spricht ein weiser Mann, wurde zu allen Zeiten, selbst von den Heiden, für die sicherste Stütze der Staaten gehalten. Kirche und Staat können nur aufrecht erhalten werden und fest bestehen, ihre Mitglieder können nur dann der Ruhe und des Friedens sich erfreuen, wenn die Religion rein und lauter gelehrt wird, wenn die Unterthanen gewissenhaft in der Ausübung ihrer Religion sind, wenn sie geben Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist; denn dann sind ihnen die Pflichten, die sie der geistlichen und weltlichen Obrigkeit zu leisten schuldig und verbunden sind, heilig. Aber dieses segensreiche Einwirken der Religion auf das gedeihliche Wohl der Kirche und des Staates kann mit der Gleichgültigkeit gegen dieselbe nicht bestehen. Wird die Religion ohne menschliche Beimischung und Zusätze gelehrt, so ist ihre wohlthätige Wirkung unberechenbar, weil sie das Innere des verderbten Menschen umwandelt, die Leidenschaften bändiget, dem Laster Schranken setzt, die er im entgegengesetzten Falle, wenn nicht das Gesetz Gottes und der Vernunft ihm vor die Seele geführt würde, ohne Furcht und Rückhalt übertreten würde. Könnte sich wohl der Bürger des Staates seines Eigenthums, seines Lebens, seiner Gesundheit und des Wohles erfreuen, wenn nicht die Religion gelehrt, von den Kanzeln verkündiget und in Schulen vorgetragen würde? Man nehme den Fall an: die Predigt des Wortes Gottes würde in einem Staate ein Zeit lang untersagt, und das Volk würde sich selbst ganz überlassen, und in Bälde würden unsere Gefängnisse, die verübten Mord-, Raub- und

Brandthaten traurige Spuren solch' einer Untersagung aufweisen. Groß ist die Macht der Predigt der Religion, wenn sie als göttliche Anstalt im Geiste Christi gehandhabt wird. Dieses Ansehen verliert sie aber, wenn ihre Wahrheiten in die Reihe gleichgültiger Meinungen und menschlicher Satzungen gestellt werden, wenn die Religion als Gegenstand der Politik betrachtet wird. Daher wird auch der gewissenhafte und pflichtgetreue Seelsorger, dem die heilige Sache der Religion am Herzen liegt, die Lehrer der Kirche nicht nach der Sitte des Zeitgeistes formen, in der festen Ueberzeugung, daß die Wahrheit keiner Umschreibung bedarf, da ja auch unsere würdigsten Vorgänger, die heil. Apostel, nach dem Vorbilde ihres göttlichen Meisters, vor Gelehrten und Ungelehrten, vor Hohen und Niedern eben dieselbe Sprache führten, ohne Rückhalt, wenn sie auch die traurigsten Folgen vor Augen sahen; sie sprachen mit Petrus: „man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen;“ denn die gerechte Sache siegt doch endlich. Diesem Grundsatze blieben große und heilige Männer treu; so z. B. spricht der heilige Gregor von Nazianz: „Ich fürchte nicht, jenen zu mißfallen, denen zu mißfallen räthlicher ist;“ und der heilige Chrysostomus: „Es wird uns nichts nützen, wenn wir (durch eine falsche Duldung) mit allen Menschen Frieden haben, aber dabei Gott uns zum Feinde machen, wie es uns auch nicht schaden wird, wenn wir alle Menschen zu Feinden, aber Frieden mit Gott haben.“ Gott machen wir uns aber zum Feinde, wenn wir, um die Gunst der Menschen nicht zu verlieren, die Wahrheit in Ungerechtigkeit gefesselt halten: „Wenn ich den Menschen gefallen wollte,“ spricht der heilige Apostel Paulus, „so wäre ich kein Diener Christi.“ Unser Glaube muß uns so werth, so heilig sein, daß wir für denselben das kostbarste Gut, das Leben selbst aufzuopfern bereit sein müssen.

Ein Seelsorger muß aber auch nicht in seine Predigten Neuerungen aufnehmen; diese darf er sich durchaus nicht erlauben. Er kann das lehren, was zu allen Zeiten, an allen Orten und von Allen ist geglaubt worden; er darf nicht, wie der heil. Vinzenz von Lerin spricht, neue Dinge, sondern alte neu vortragen. Er wird viel, sehr viel nützen, wenn er, mit Salvianus zu sprechen, mehr auf Sachen, als auf Worte sieht, nicht zu glänzen sondern zu nützen, nicht durch hochtrabende Worte menschlicher Weisheit, sondern durch heilsame Lehren zu erbauen sucht; wenn seine Predigt nicht eine reizende Unterhaltung für müssige Geister, sondern eine lehrreiche Unterweisung für lernbegierige Seelen ist. Seine Arbeit wird eben darum, weil er nur nützen will, nicht fruchtlos sein.

(Beschluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Rom, den 12. Juli. Vor Kurzem sind mehrere polnische Geistliche hier angekommen, deren Aussagen keinen Zweifel darüber lassen, daß die russische Regierung das seit einigen Jahren begonnene System, den Katholicismus in Polen durch die Staatskirche zu verdrängen, consequent und beharrlich durchführt. Zu gleicher Zeit laufen fortwährend neue Klagen hier ein über die Bedrückungen, denen die Katholiken dort ausgesetzt sind. Man kann sich denken, welchen schmerzlichen Eindruck diese Nachrichten gerade jetzt hervorbringen, wo man in Petersburg die Absicht kund gegeben hat, das gute Einvernehmen mit dem heil. Stuhle herzustellen. Es läßt in der That nicht absehen, wozu neue Unterhandlungen eingeleitet werden sollen, wenn man jenseits gar keinen Willen zeigt, die Beschwerden der Curie zu erledigen, es sei denn, daß diese dem Verfahren gegen die ruthenische und polnische Kirche ihre Sanction ertheilen solle. Das Petersburger Cabinet behauptet freilich, die Berichte über die Vorgänge in Polen beruhten auf Lügen und Verläumdungen, allein man ist hier, trotz aller Wachsamkeit der russischen Polizei, nur zu gut unterrichtet, als daß man sich durch solche Versicherungen irre führen ließe. Unter diesen Verhältnissen darf es als ein Beweis von großer Mäßigung angesehen werden, daß der heil. Stuhl, obwohl er wenig oder gar nichts von den neuen Unterhandlungen zu hoffen hat, mit der Veröffentlichung seiner früher beschlossenen Darlegung zurückhält. Dieß aber scheint gerade einer der Zwecke der Unterhandlungen zu sein. (Köln. Z.)

Straßburg, den 22. Juli. In unserer Diöcese herrscht bekanntlich seit längerer Zeit viel Unfriede; auf wessen Seite die Schuld sei, ist nicht schwer zu entscheiden und das Circular, welches vor einiger Zeit unser hochwürdigster Bischof erlassen, spricht sich darüber deutlich genug aus. Es ermahnt unter andern die katholischen Priester, in dem Geiste der Milde und Mäßigung fortzufahren, den sie bisher gezeigt. Für Diejenigen aber, welche in diesen Worten nur euphemistische Redensformeln zu sehen glaubten, dürfte ein Rechtsstreit, der vor zwei Tagen zur Entscheidung gekommen, wohl der sprechendste Beweis sein, daß die katholische Geistlichkeit die passive ist; und wenn ja der eine oder andere der Diener der Kirche im heiligen Eifer zu weit gehen sollte, so ist dieß nur eine nothwendige Reaction, die nie ausbleiben kann, so lange die Menschen nicht Engel sind, und also auch nicht englische Geduld besitzen. Der Pfarrverweser zu Baldenheim war seit längerer Zeit der Gegenstand heftiger Angriffe in dem hier erscheinenden „Elsaß,“ unter andern wurde er auch beschuldigt, ein Grab verstümmelt und entweiht zu haben; wollte er auch für seine Person die Beschuldigung gelassen hinnehmen, so war er es doch seiner priesterlichen Würde schuldig, gegen diese Verleumdung, selbst nachdem er von der Anschuldigung freigesprochen war, klagend aufzutreten. Am 17. fand die Verhandlung vor dem hiesigen Zuchtpolizeigericht statt. Man glaubte allgemein, der Deputirte und Maire Herr Schützenberger werde das „Elsaß“ vertheidigen. Advocat Engelhardt, welcher statt dessen die Vertheidigung einer so mißlichen Sache übernahm, konnte eigentlich nur formelle Einwendungen vorbringen, und bemühte sich, das Zuchtpolizeigericht als incompetent darzustellen und die Sache vor die Assisen zu bringen. Den Pfarrverweser vertheidigte Prof. Thiriet, und wurde hierin auch von dem k. Procurator unterstützt. Vorgestern wurde das Urtheil

gefällt. Es lautet auf Entschädigung von 3000 Franken und 300 Fr. Geldbuße. Außerdem hat der Gerant des „Elsasses" sämmtliche Proceßkosten zu tragen und das Urtheil in mehrern Journalen veröffentlichen zu lassen. Es giebt nun freilich Viele, welche dieses Urtheil hart und das Benehmen des Geistlichen, welcher die Sache bis aufs äußerste verfolgte, nicht klerikalisch finden*), ich brauche aber nicht beizufügen, daß dieß dieselben Leute sind, welche ihn heute wieder verleumden würden, wenn sie nicht fürchteten, auch zur gleichen Strafe verurtheilt zu werden. Meiner und aller billig Denkenden Ueberzeugung nach hat der Pfarrvikar recht gethan. Hätte er sich begnügt mit dem blos freisprechenden Urtheil, er wäre nur der Gegenstand des Gelächters und Spottes gewesen. Jetzt sind diese „Evangelischen" etwas nachdenklich geworden und gewisse Leute werden sich wohl hüten, auf dem Wege, den sie betreten, fortzufahren. Vielleicht kehrt dann auf einige Zeit auch der Friede wieder zurück. (A. P. Z.)

London. Das Chronicle bemerkt, nach Herrn More O'Ferral, folgendes über die irische Staatskirche: „Die Zahl der Protestanten in Irland ist 700,000, die der Katholiken 8,000,000. Die Einkünfte der protestantischen Staatskirche von Irland betragen 590,000 Pf. Sterl. In den wenigen Worten liegt die ganze Frage. Die Staatskirche von Irland ist, im Verhältniß zu der Zahl ihrer Bekenner, die reichste in der Welt, das Land aber, auf das sie begründet ist, das ärmste. Man vergleiche Irland mit dem katholischen Belgien oder dem presbyterischen Schottland, und dann urtheile man über die Weisheit und Gerechtigkeit unserer Regierung, welche feierlich erklärt, daß sie diese Staatskirche in ihrem ganzen prunkvollen und anstößigen Mißverhältniß aufrecht halten wolle. Die katholische Bevölkerung Belgiens beträgt 4 Millionen Seelen, und in keinem Lande wird die katholische Kirche mit mehr Würde oder Glanz unterhalten. Wäre sie nach Maaßgabe der irischen Staatskirche dotirt, so müßte ihr jährliches Einkommen sich auf 3,540,000 Pf. St. erlaufen; es beträgt aber nicht über 130,000 Pf. St. In Schottland zählt man 1,600,000 Mitglieder der presbyterischen Kirche, und die Ausgaben dieser Kirche sind nicht ganz 270,000 Pf. St.; wäre sie so verschwenderisch ausgestattet wie die bischöfliche Kirche in Irland, so müßte sie 1,400,000 Pf. St. Jahreseinkünfte beziehen." (A. P. Z.)

Aus Preußen, den 21. Juli. Von der Deutschen Allgemeinen Zeitung ist, seit sie unter der Redaktion des Prof. Bülau steht, wenig zu sagen. Sie hat wegen ihrer sogenannten gemäßigtern Tendenz wieder Zutritt in den preußischen Staaten erhalten; — es scheint jedoch, sie will ihren früheren Feuereifer auf die kirchlichen Verhältnisse übertragen, wenigstens wäre es eine arge Verwechselung der Begriffe, wenn man ihr in dieser Beziehung, was nämlich ihr Verhalten gegen die kathol. Kirche betrifft, Mäßigkeit nachrühmen wollte. Ganze Feuerwerke von Schimpfwörtern prasseln in ihren Spalten und drohen Jeden, der nicht bombenfest und gegen derlei Raketen bereits unempfindlich geworden ist, in Stücke zu zerreißen. Mitunter bringt sie aber auch recht amüsante Sachen; so in einer ihrer letzten Nummern eine ganz vortreffliche Geschichte, daß die römische Curie, eigentlich der Jesuitengeneral Roothan, mit einem wichtigen Plane rücksichtlich Deutschlands umgehe. Der deutsche Protestantismus soll nämlich mit der römisch-katholischen Kirche verbunden werden. — Der ganze lange Artikel ist ein Gemisch von Unverstand und Abgeschmacktheit. (A. P. Z.)

*) Von dieser Meinung scheint auch der † Straßburger Correspondent der A. Z. inficirt zu sein. Er sagt in seinem Bericht, (s. gestrige Nr. der Allg. Z.): „Nicht zufrieden mit diesem (freisprechenden) Urtheil leitete er nun einen Verleumdungsproceß ... ein" ... und am Schluße: „Dieses (den Geranten verurtheilende) Erkenntniß hat hier großes Aufsehen erregt." Der Geistliche hätte zufrieden sein sollen, daß er nur losgesprochen wurde; daß aber ein Verleumder bestraft wird, darüber scheint † sich zu wundern. O weiser Daniel!
A. d. Red.

Frankreich. Den Bemühungen des Vicomte Onfroy verdankt man die Gründung einer frommen Stiftung unter dem Namen „Werk des Berges Libanon" die zum Zweck hat, unter den Maroniten ein Hospiz zu errichten, das ein Zufluchtsort für maronitische Waisen, für Kranke und Reisende sein und eine Schule zur Erziehung und zum Unterricht der Jugend des Landes enthalten soll. Diese Anstalt ist für die politische, so wie für die moralische Regeneration der Bewohner Syriens, dieser Wiege des Christenthums und der Civilisation, von höchster Bedeutung und darf als Anfangspunkt einer bessern Zukunft für sie betrachtet werden. (Sion.)

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau, den 6. August. Zur Feier des eintausendjährigen Jubiläums der Selbstständigkeit Deutschlands wurde nach hoher Verfügung in allen katholischen Kirchen der Diöces gestern Nachmittag eine Stunde lang mit allen Glocken gelautet und heut nach dem Hochamt ein feierliches Te Deum gehalten.

Peterswaldau, den 1. August. Der Unterzeichnete fühlt sich gedrungen, den Artikel: „Peterswaldau im Juli," in Nr. 30 des Schles. Kirchenblattes theilweise zu berichtigen.

Es heißt darin, ich hätte mich in Betreff des Simultaneums der 3 Filialen in einer desfalsigen Vorstellung an die Geistl. Oberbehörde nach Breslau gewendet. Das ist wahr und ich habe es auch Niemandem geläugnet; ich that dieß jedoch nicht blos aus eigenem Antriebe, sondern auch auf wiederholte Aufforderung meines Herrn Pfarrers, da der Hochwürdige seines hohen Alters wegen sich darein nicht mischen wollte, wie Er mir sagte. Daraus kann der Verfasser jenes Artikels ersehen, daß der Herr Pfarrer über jenes „Unwesen" bis zur Zeit meines Eintreffens hier blos geschwiegen und dann zur Bittschrift um Abänderung desselben mich veranlaßt hat.

Was nun weiter gesagt wird, als hätte mir der Bescheid meiner Hochwürdigen Geistlichen Oberbehörde nicht genügt, zeigt wenigstens von Unbekanntschaft des Verfassers mit der ganzen Sachlage, wenn nicht von boshafter Verläumdung meiner, gleichsam als eines Renitenten gegen meine Hochwürdige Geistliche Oberbehörde. Wäre der Verfasser in dem Berichte über den Artikel aus der Frankfurter Katholischen Kirchenzeitung sicher und einer guten Sache sich bewußt gewesen; so wäre er gewiß als Vertheidiger derselben offen aufgetreten und hätte nicht zu der mehr als zweideutigen Unterschrift: „Ein

Peterswaldauer, der weder Pfarrer noch Pastor ist" seine Zuflucht genommen. Es möge mir doch der Verfasser sagen, was ich gethan habe, woraus man schließen und öffentlich behaupten könne: „Der Bescheid meiner Hochwürdigen Geistlichen Oberbehörde habe mir nicht genügt." Oder wäre der Verfasser so kurzsichtig gewesen und hätte aus dem Artikel in der Frankfurter Kirchenzeitung geschlossen, ich müsse der Verfasser desselben sein? So viel, was mich angeht.

Ohne die andern angezogenen Punkte zu berücksichtigen, nur noch Etwas. Der Verfasser sagt: „Die Steinkunzendorfer Kirche sei, wie allgemein geglaubt wird, erst nach der Reformation von evangelischen Händen erbaut worden." Was für einen Stützpunkt dieser „allgemeine Glaube" doch haben mag! Bei meinem Eintreffen hier hörte ich Folgendes über die Erbauung der genannten Kirche: „Die Kirche in Steinkunzendorf war schon vor der Reformation, also von kathol. Händen erbaut; im 16. Jahrhunderte aber kam ein Seminarist, dem es in Breslau nicht mehr behagen wollte, nach Steinkunzendorf, die Bibel unter dem Arm. Er predigte und fand bei den Steinkunzendorfern Aufnahme. Da für den Augenblick keine Wohnung für ihn vorhanden war, so richtete man in der zur katholischen Kirche gehörenden Wiedmuth ein kleines Dachstübchen zu seinem Studir-Zimmer ein und überwies ihm ein Stück Land, das er im Sommer bebaute, während im Winter er spann. Von dieser Zeit ab kam die von kathol. Händen erbaute Kirche an die Protestanten und wurde erst später wieder Eigenthum der Katholiken."

Jerwin. Kapellan in Peterswaldau.

Stargard in Pommern (Beschluß). Neugierig war man auch auf den kathol. Gottesdienst. Daher finden sich des Sonntags immer einige Protestanten bei uns ein; und weil das Innere unserer Kapelle (vornehmlich durch die Bemühungen und Opfer eines vor einigen Jahren hier sich aufhaltenden polnischen Hauptmannes von Wroniecky) wirklich recht recht ansprechend ist, so erklärt man sich meist günstig über unsern Gottesdienst. Dazu kommt, daß die Kirchengeräthe, weil neu angeschafft, ein recht ansprechendes Aussehn haben, das Auge also durch nichts beleidigt wird. — So wurd unter andern eine protestant. Frau zu Thränen gerührt als sie den Gesang des Priesters beim sonntäglichen Hochamte zum erstenmale hörte; sie gedachte nämlich, durch die Laute der fremden Sprache getroffen, an ihren verstorbenen Vater, der Katholik war und auch französisch sprach. —

Daß wir auch Sonntags Nachmittag Gottesdienst halten, läßt man gelten, denn es werden auch in zweien der hiesigen evangelischen Kirchen des Nachmittags Predigten gehalten; — aber man wundert sich, daß Gottesdienst sein soll, und doch nicht gepredigt wird. Indessen gefallen die Lieder, die wir des Nachmittags singen, und die in Rücksicht auf Melodie und Inhalt sorgfältig ausgewählt sind. Die Melodie des bekannten „O sanctissima" kommt sehr oft vor, und ist bereits ganz einheimisch, so daß Mancher vielleicht Gedanken gehabt hat, als neulich bei der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs „die Sänger aus dem hiesigen Militär unter andern auch O sanctissima vor dem Hause, wo der König wohnte, sangen. — Worein man sich aber gar nicht finden konnte, ist, daß die Katholiken alle Tage in die Kirche gehen. So was ist denn doch zu ungewöhnlich. Da sieht man aber, wie beschwerlich der kathol. Glaube ist, und freut sich, den besseren bequemeren Glauben zu haben. — Uebrigens ist die Bevölkerung Stargards nicht fanatischgestimmt gegen die Katholiken. Man ist zu aufgeklärt. Nur Einzelne aus dem Pöbel, oder Solche, in deren Interesse es liegt, zeigen die altprotestantische Gehässigkeit und Feindseligkeit. —

Indem ich Ew. Hochwürden noch ergebenst ersuche, einen Beitrag von 10 Rthlr., der von 2 Ungenannten Wohlthätern aus Jauer zugekommen ist, im Kirchenblatte gefälligst anzeigen zu wollen bin ich 2c. Thomas Lokalist.

Oberschlesien (Beschluß). Jedoch der erhabene Kirchenfürst Clemens, dem wir hierin das competente Urtheil nicht streitig machen können, ist mit der Bildung des künftigen Clerus während des Aufenthalts im Convicte und Seminar noch nicht zufrieden: „Die Vorbildung (zum geistlichen Stande), sind seine Worte, muß, wenn es gut gehen soll, beiläufig in dem Alter beginnen, in welchem die Jünglinge in das Gymnasium zu treten anfangen. Die letzte, zu Trient gehaltene allgemeine Kirchenversammlung sagt: nicht vor dem 12. Jahre; das trifft mit dem eben Gesagten zusammen."

„Aber ich höre schreien, mit dem 12. Jahre soll die Bildung zum geistlichen Stande anfangen! Vor dem Alter, in welchem die Jünglinge das Gymnasium verlassen, wird doch wohl nicht zu erwarten sein, daß eine vernünftige Standeswahl und nun gar die Wahl des geistlichen Standes Statt finden könne; es gehört dazu doch auch Kenntniß seiner selbst, Kenntniß der mit diesem oder jenem Stande verbundenen Pflichten und Gefahren, auch hinreichende Kenntniß der Welt 2c. Aber die Herren Schreier mögen vernehmen, daß ich ganz ihrer Meinung bin, mögen aber auch bedenken, daß hier auch nur von einer Vorbereitungsbildung die Rede sei; ich will ihnen sagen, wie ich mir die Sache denke."

„Das Seminarium müßte 2 Abtheilungen haben, die eine, nämlich die erste, müßte bestimmt sein für jene, welche noch nicht fähig sind, eine vernünftige Standeswahl zu treffen; in dieser Abtheilung müßten die Zöglinge bleiben bis zu dem für die Standeswahl geeigneten Alter; hier darf nicht die Tendenz, die Zöglinge vorzugsweise zum geistlichen Stande zu bilden, oder sie zur Wahl des geistlichen Standes zu bestimmen, durchaus nicht obwalten; es darf nur die Tendenz obwalten die Zöglinge zu bewahren, daß nicht, wie bei anderweitiger Bildung zu fürchten sein dürfte, diejenigen aus ihnen, die von Gott zum geistlichen Stande berufen sind, durch Weltlichkeit 2c. unfähig werden, diesem Rufe durch Wahl des geistlichen Standes zu folgen und den Forderungen dieses Standes, wenn sie ihn gewählt haben werden, zu entsprechen." —

„Durch diese Einrichtung der Seminarien würde auch erreicht, daß der Bischof die Zöglinge schon von früh an beobachten kann, welches sonst, wenigstens im gehörigen Maße, unmöglich, jedoch nöthig ist, damit der Bischof mit gehöriger Beruhigung die Auswahl der Subjecte zum geistlichen Stande treffen, wenigstens mit Wahrscheinlichkeit beurtheilen könne, von welchen und von welchen nicht sich erwarten läßt, daß sie einst gute Geistliche werden."

Es ist hier noch zu bemerken, daß das, was die Zöglinge in dieser Vorbereitungsabtheilung lernen sollen, wie überhaupt die ihnen zu gebende Bildung ihnen, es mag aus ihnen was immer — Militair, Civil 2c. — werden, recht sehr, eben so sehr zu Gute kommen wird, als jenen, welche den geistlichen Stand wählen."

„Daß in der zweiten Abtheilung des Seminars, in welcher nur solche aufgenommen werden, welche sich für den geistlichen Stand bestimmt haben, und welche vom Bischof dazu vorläufig ausgewählt sind, der Unterricht und überhaupt die Bildung ganz und gar den geistlichen Stand bezielt, versteht sich von selbst."

„Ich habe mich über das Seminar etwas ausführlicher geäußert, weil ich mit Wehmuth sehe und gesehen habe, wie wenig geschieht, um gute Geistliche zu bilden, daß manches geschieht, was ihre Verbildung oder ihre Unfähigkeit gute Geistliche zu werden, erwirket, so daß man sich wundern und es der besondern Fürsorge Gottes zuschreiben muß, daß es nicht mehr schlechte Geistliche giebt."

„Wenn ich nicht irre, so werden Jünglinge, welche das Alter und die Befähigung, einen Stand vorläufig wählen zu können, bei weitem noch nicht erreicht haben, in Kadetten-Institute aufgenommen, ohne daß man darüber schreien hört; man erlaube mir daher zum Beschlusse der vorliegenden Besprechung hier die Frage, wie das kommen mag? — Der Militair-Stand ist doch auch sehr wichtig und mit sehr vielen Beschwernissen, mit sehr vielen Gefahren für Leib und Seele verbunden!"

So weit der Erzbischof. Jeder wird seinen Worten unbedenklich beistimmen, dem es um Weckung und Beförderung wahrhaft klerikalischen Sinnes und geistlichen Wandels unter den bevorzugten Dienern der Kirche zu thun ist, um diese nothwendige Bedingung zur Verherrlichung Christi, zur Verbreitung der wahren Kirche bis an die äußersten Marken der Erde und zur Befestigung des lebendigen Glaubens unter Hohen und Niedrigen. Schon sind in einigen Diöcesen in neuerer Zeit solche Knaben-Seminare entstanden. Wir erinnern hier nur an den Wilibaldt-Verein in der Diöcese Eichstädt in Baiern, der von dem ruhmwürdigen Bischofe, Grafen von Reisach organisirt, aus Priestern und Laien bestehend, es möglich machte, daß der um die tüchtige Heranbildung seines Clerus besorgte Bischof das nöthige Lokal für das Knaben-Institut erwarb, worin bereits eine bedeutende Anzahl unbemittelter, hoffnungsvoller Knaben für den Dienst der Kirche herangezogen wird. Mit dieser Anstalt verbindet der Bischof nach erlangter königlicher Genehmigung ein Liceum, so daß unter seinen Augen und seiner beständigen väterlichen Ueberwachung die Zöglinge in den geistlichen Stand eingeführt werden. — Wir erinnern ferner an das hochherzige Beispiel des Hochwürdigsten, im Streben für das Wohl der Kirche und das Heil seiner Diöcesanen rastlos thätigen Bischofs von Passau, der nun aus eigenen Mitteln 12000 Gulden als freudiges Opfer zur Gründung einer ähnlichen Anstalt dargebracht hat. Dieser Vorgang wird gewiß Nachahmung finden und die Ausführung des segensreichen Planes dem Oberhirten ermöglichen. — Wer hätte nicht die begeisternde Aufforderung des Grätzer Bischofs, Zängerle, gelesen, der, zu Beisteuern für die Gründung eines Knaben-Seminars mahnend, befeuernde Worte an seinen Clerus gerichtet und bereits Hand angelegt hat an die Errichtung der Anstalt, von der er Segen erwarten kann für die Kirche, den Clerus und seine Bisthumsangehörigen. — Wäre für unsere Diöcese die Errichtung eines solchen Knaben-Seminars im Sinne des Erzbischofs Clement nicht auch höchst wünschenswerth? —

Der Erzbischof beschließt sein Buch mit einer kurzen Schilderung seiner Abführung von Köln und seines Aufenthalts in Minden. Je betrübender die Rückerinnerung an jene traurigen Ereignisse ist, um so größer muß auch unsere Verehrung gegen unsern Allergnädigster König sein, der an die Stelle der Gewalt das Recht setzte und durch Sicherung der Rechte und Freiheiten unserer heil. Kirche die Herzen aller Katholiken mit der innigsten Freude erfüllt, die nun in Liebe ihm entgegenschlagen und seinen Thron mit tief und fest gegründeter Treue gleich einer ehernen Mauer umgeben, denn die Liebe des mit Gerechtigkeit und Milde regierten Volkes ist des Herrschers undurchdringliches Schild und unverlierbarer Ruhm.

Die Irrung ist ausgeglichen und im Namen des Erzbischofs Clemens verwaltet der Hochwürdigste Coadjutor von Geißel die Erzdiöcese und beweist, daß das Vertrauen zur weltlichen Regierung um so mehr steigt, je kräftiger die bischöfliche Hand den Stab der kirchlichen Leitung führt, je energischer sie die von Gott gegebenen unwandelbaren Gesetze und Anordnungen in Anwendung bringt.

Wir schließen hiermit unsere Betrachtungen mit dem Wunsche, daß sie einiger Aufmerksamkeit werth geachtet würden und mit der Zuversicht, daß die belobte Schrift viele Käufer und denkende Leser finden werde.

Reichenstein im August. Die katholische Kirchenzeitung aus Franfurt a. M. hat in Nr. 14 ihrer Blätter vom 16. Februar 1843 unter dem Artikel: Schlesien, folgenden als Thatsache vorgegebenen Bericht erstattet: „Ein aus Landeck durch Reichenstein reisender Badegast erkrankte am letzt genannten Orte und starb. Da er protestantisch war, wurde er von dem Prediger beerdigt. Kein Mensch begleitete denselben; aber der katholische Kaplan ging neben dem protestantischen Prediger, wie sein Assistent, daher." Dieselbe schließt mit einer Drohung kirchlicher Censur ob der stattgefundenen communicatio in sacris.

Der Unterzeichnete hat zu diesem ihn betreffenden, die Wahrheit aber ganz verletzenden Berichte bisher geschwiegen, aus Rücksichten, die er für nothwendig hielt.

Da aber der Referent in der Frankfurter katholischen Kirchenzeitung (Beilage zu Nr. 44) den besagten Bericht nochmals zur Sprache bringt, freilich zumeist aus dem Grunde, um der in der Breslauer Zeitung erschienenen Vertheidigung dieser Angelegenheit, deren Verfasser jedoch dem Betheiligten unbekannt geblieben ist, zu begegnen, und dabei unverholen äußert: es wäre ihm lieber gewesen, die Breslauer Zeitung hätte ihn Lügen strafen können: so kann der Unterzeichnete nicht länger Anstand nehmen, diesem Wunsche, soweit er hierbei betheiligt ist, entgegen zu kommen.

Bei der Beerdigung jenes Badegastes, der übrigens aus Reinerz und nicht aus Landeck gekommen war, ging nicht neben dem funktionirenden Pastor der katholische Kaplan, wie sein Assistent einher, sondern es war — der in Folge seines Alters jetzt in Ruhestand versetzte Pastor Schuster.

Der Kaplan begleitete, aus Rücksichten der Freundschaft für den nächsten Anverwandten des Verstorbenen, die Leiche auf den Gottesacker, aber in angemessener Laien-Kleidung, unter den übrigen Trauergenossen, und nicht neben den Herren Pastoren.

Liegt aber hierin etwas Unkatholisches? Liegt hierin eine unerlaubte Toleranz? In gleicher Weise unwahr ist auch der erwähnte Bericht bezüglich des Herrn Curatus, der aber gesonnen ist, nicht erst ein Wort zu entgegnen. J. Forelle, Kaplan.

Aus Oberschlesien. Der Zuruf an die Seelsorger Schlesiens in Nr. 30 dieses Blattes ist ein Wort zu seiner Zeit gewesen, und wird gewiß nicht unbeachtet bleiben. Mit gerechtem Unwillen hat die katholische Bevölkerung Schlesiens früher schon die argen Schmähartikel unserer beiden Provinzialzeitungen, der Schlesischen und der Breslauer, die gewöhnlich aus der allgemeinen Leipziger aufgenommen waren, gelesen; und vielfache Beschwerden und Klagen, nicht blos von Geistlichen, sondern auch von Laien aus allen Ständen, die bis zur höchsten Staatsbehörde gelangten, so wie das endlich erfolgte Verbot der Leipziger Zeitung schienen die Sache zu ändern; durch mehrere Monate hielten sich unsere Zeitungen rein von dergleichen Artikeln, die bei einer so gemischten Bevölkerung, wie Schlesien

sie hat, nur verletzen und aufregen können. Aber kaum läßt sich die verbotene Zeitung wieder unter einer andern Firma erblicken, kaum haben die Abonnenten der Provinzialzeitungen wieder für ein neues Quartal bezahlt, siehe da beginnt in der Breslauer Zeitung der alte Rumor von katholischen Mirakel- und Spektakelgeschichten, von Ungeheuern, die in der Verkappung von katholischen Pfaffen und Jesuiten ihr Wesen treiben, und die Leute betrügen, aufs neue, ja wird doch unlängst sogar der Jesuitengeneral Roothan mit dem Papste in einem eigenen Handel mit dem Protestantismus begriffen dargestellt, und ein deutscher Michel in Löwenberg, der den eigenthümlichen nicht ohne Zweck ersonnenen Spaß sogleich für baare Münze nimmt, sucht nun allen Ernstes zu beweisen, daß dieser Handel nicht zu Stande kommen werde, und knüpft daran eine Apologie des Protestantismus. Und nun soll einer erst die Verhandlungen auf den Bierbänken, wo die Zeitungen gelesen werden, hören! — Dabei steht 10 gegen 1 zu wetten, daß eine Beleuchtung dieser Curiosa, wenn sie auch katholischerseits eingesendet würde, in unsern Zeitungen keine Aufnahme findet. Die Redaktionen beider Zeitungen wissen das am besten, welche Beweise uns für diese Behauptung zu Diensten stehen.

Unter solchen Umständen bleibt denn allerdings für die schlesischen Katholiken nichts anders übrig, als sich nach einer andern Zeitung umzusehn, in welcher die Rücksichten, die man ihnen schuldig ist, nicht in so grober Weise verletzt werden, wie dieß jetzt in der Breslauer Zeitung geschieht. Die Augsburger Postzeitung dürfte hierzu allerdings geeignet sein, allein das neue Quartal beginnt erst in 2 Monaten, und kann die Bestellung erst später erfolgen. Besser wäre es freilich, wenn in der Provinz selbst eine derartige Zeitung erschiene, wie dieß bereits seit mehreren Jahren der Wunsch vieler Katholiken Schlesiens ist, welcher Wunsch auch bereits zur Kenntniß der höhern Behörden gelangte. Sollte denn in Breslau sich nicht eine Anzahl wohlgesinnter Männer finden, welche die nöthigen Anstalten hierzu treffen könnten? — Abnahme würden die Blätter gewiß hinreichend finden, und könnte ja allenfalls das Unternehmen durch Subscription gesichert werden. Die Genehmigung des Staates würde gewiß nicht ausbleiben, da ja bei dem Unternehmen keine andere Absicht zu Grunde liegt, als die, die gewöhnlichen Zeitungsberichte uns nicht dadurch schmälern zu lassen, daß wir in denselben für unser gutes Geld beständige Schmähungen, Verunglimpfungen und allerlei zweideutige Anekdoten über die katholische Kirche, ihre Priester und Institutionen hinnehmen müssen.

E im Namen vieler Katholiken Oberschlesiens.

Todesfälle.

Den 17. Juli starb der Pfarrer u. R. des r. A. O. 4. Klasse Ignatz Bargiel zu Pilgramsdorf bei Sohrau O.S. an Alterschwäche, nachdem derselbe ein Alter von 81 Jahren erreicht, 57 Jahre Priester gewesen und 55 Jahre die Parochie zu Pilgramsdorf verwaltet hat. — Den 28. d. M. starb der Pfarrer Johann Nepomuk Zmiela in Rachowitz bei Kieferstädtel an der Brustwassersucht in einem Alter von 55 Jahren.

Anstellungen und Beförderungen.

Im geistlichen Stande.

Den 6. Juli. Der bish. Archipresbyterats-Verweser, Pfarrer Franz Xaver Pohl in Liebenthal zum Erzpriester im dasigen Sprengel. — Den 26. Juli. Der bish. Curatieadminist. Joseph Altmann in Sohrau O. S. als Curatus das. — Den 28. Juli. Der Capl. Bernard Becker in Pilgramsdorf als Pfarradm. daselbst. — Der Kreisvik. Robert Bernhard in Bunzlau als Pfarradm. in Warthau bei Bunzlau. — Den 31. d. M. Der Capl. Carl Dehnisch in Rachowitz als Pfarradm. das. — Den 1. August. Der bisherige Curatus bei der Pfarrkirche ad Div. Virginem zu Breslau Franz Landscheck als Pfarradm. in Bischdorf bei Neumarkt. — Der bish. Curatieadm. Robert Bargander in Oels als Curatus bei der Pfarrkirche ad Div. Virginem zu Breslau. — Der Weltpr. Franz Güttner als Capl. in Meleschwitz, Kr. Breslau. — Der bish. Capl. Julius Gomille in Meleschwitz als Curatieadm. in Oels. — Den 2. d. M. Der bish. Pfarrer Johann Hoffmann in Arnoldsdorf bei Ziegenhals als Pfarradm. in Neunz bei Neisse. — Der bisherige Lokalie-Verweser Franz Kunze in Prauß bei Strehlen als Pfarradm. in Arnoldsdorf. — Den 3. d. M. Die Ordens-Schwester Jungfrau Maria Antonia Schüller und zeitherige Caplänin zur Priorin, Oberin und Domina des Jungfräulichen Kloster-Gestifts zu Lauban Ordinis S. Mariae Magdalenae de Poenitentia. — Den 4. d. M. Der bish. Capl. Joseph Konsalik in Oppeln versetzt nach Sohrau O. S. —

Miscelle.

Wie Härte und Strenge zurückschreckt, so verschafft die Sanftmuth Vertrauen; nichts ist mehr geeignet, die Menschen zu gewinnen, als Sanftmuth und Friedfertigkeit.

Für die Missionen:

Aus der Pfarrei Mittelwalde u. Schönfeld, 40 Rthlr.; aus der Pfarrei Wölfelsdorf, 12 Rthlr.; aus Parchwitz, 3 Rthlr. 20 Sgr.; aus Schweidnitz, 30 Rthlr.; ebendaher von einem Ungenannten, 1 Rthlr.; von der Gemeinde Groß-Peterwitz bei Ratibor, 6 Rthlr.; aus Trachenberg durch C. Hahn, 5 Rthlr. 8 Sgr.; durch C. S. 6 Rthlr. 1 Sgr. 6 Pf.; aus Schmiegerode durch A. Grotzke 6 Rthlr. 25 Sgr. 6 Pf.; aus Wansen 8 Rthlr. 2 Sr. 9 Pf.; aus Breslau 2 Rthlr. 19 Sgr. 6 Pf.; von der Geistlichkeit des Ober Glogauer Archipresbyterats am Tage ihres Convents, 13 Rthlr. 15 Sgr.; aus Rosnochau und der Umgegend 13 Rthlr.; J. F. 7 Sgr. 6 Pf.: aus Breslau 2 Rthlr. 15 Sgr.; aus Heinrichau 16 Rthlr.; uus Krolkau 12 Rthlr.; aus Woitz bei Otmachan 7 Rthlr. 18 Sgr. 4 Pf.; aus Haynau 3 Rthlr.; aus dem Großherzogthum Posen 23 dopp. Louisd'or.; aus Bielitz 20 Sgr.

Correspondenz.

H. K. K. in K. Sehr gern. — H. K. F. in R. Für die vorige Nr. zu spät. — H. K. J. in P. Die erste Forderung könnte zu unnöthigen Verhandlnngen führen. die zweite wird bereitwilligst erfüllt. — H. P. S. in H. das Excerpt kann nicht aufgenommen werden. — H. K. B. in N. Sehr bereitwillig. — H. C. H. in R. Herzlichen Dank. — H. P. K. in W. Die Wünsche werden möglichst erfüllt. — H. K. S. in R. in nächster Nr. — H. K. H. in O. „Ja." —

Die Redaktion.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.